

Eingangslied: EG 449,1-3

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 147 / EG 782

Halleluja! Lobet den Herrn!

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.

Der Herr baut Jerusalem auf
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unbegreiflich ist, wie er regiert.

Der Herr richtet die Elenden auf
und stößt die Gottlosen zu Boden.

Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

Preise, Jerusalem, den Herrn;
lobe, Zion, deinen Gott!

Denn er macht fest die Riegel deiner Tore
und segnet deine Kinder in deiner Mitte.

Er schafft deinen Grenzen Frieden
und sättigt dich mit dem besten Weizen.

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Du Gott des Lebens, wir sehnen uns alle nach einem heilen Leben; einem glücklichen und friedvollen Leben. Doch unser Leben ist alles andere als heil: Es gibt Blindheit selbst unter den Sehenden, Taubheit betrifft sogar die Hörenden und wie oft hören wir Menschen reden mit stummen Worten. Ja, Gott, wir Menschen hadern mit unseren Grenzen, blenden sie aus. Aber du, Gott, nimmst uns an: Begrenzt, behindert, krank. Du nimmst uns an und schenkst uns gemeinsam das Leben. Amen.

Altarvers: EG 667,1-4

Schriftlesung: Mk. 7,31-37

Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: „Hefata!“, das heißt: Tu dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig. Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Lied vor der Predigt: EG 665,1-3

Predigttext: 1. Kor. 3,9-17

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig - der seid ihr.

Predigt: Liebe Schwestern und Brüder,

von Feuer haben wir in diesem Sommer jede Woche, manchmal sogar täglich gehört: Waren es zunächst die Brände bei Bordeaux, folgten darauf die Feuer in Spanien. Danach war es Griechenland und jetzt hat es auch bei uns in Deutschland und in Belgien gebrannt.

Dabei haben die Feuer nicht nur Wälder und Wiesen verbrannt, sondern auch Wohnsiedlungen bedroht, Häuser in Schutt und Asche gelegt. Und damit noch nicht genug: Auch Menschen sind in den

Flammen umgekommen. Ja, Feuer haben in diesem Sommer für viel Chaos und Zerstörung gesorgt.

Wenn wir uns die Bilder über die Brände in Erinnerung rufen, ich denke, dann ist jedem sofort klar, warum der Ruf: „Feuer“ oder: „Es brennt“ jeden Menschen hellhörig werden lässt: Feuer – das ist eine Gefahr für unser Leben, die sich nicht abschätzen lässt, die unberechenbar ist und die jeden treffen kann, ganz gleich wie gut er vorbereitet ist.

„Es brennt“ – das sagen wir deshalb auch gerne in anderen schwierigen Situationen, um deutlich zu machen wie brandgefährlich da etwas für unser Leben ist; welche katastrophalen Auswirkungen das haben kann; ein Spiel mit dem Feuer. Deshalb müssen wir sehr genau schauen, was wir tun.

Von so einem Spiel mit dem Feuer spricht auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Wie das am Ende ausgeht, was da noch übrigbleibt, das vermag er nicht zu sagen. Das Einzige, was er aus der Ferne tun kann, ist zu rufen: „Feuer! Passt auf, es brennt.“

Das Feuer, von dem er spricht, betrifft die Existenz der Gemeinde in Korinth; in welche Richtung sie sich entwickelt. Da gibt es unterschiedliche Strömungen. Und die Frage: „Welche ist die richtige?“, treibt die Menschen in Korinth um. Sie sind unsicher.

„Welches ist die richtige Richtung?“ Diese Frage bewegt auch unsere Kirche in diesen Tagen. Derzeit läuft das Stellungnahmeverfahren zur Veränderung unserer Kirchenverfassung, bei dem Presbyterien und Bezirkssynoden der Landessynode Rückmeldung geben, was sie von dem vorgelegten Gesetzentwurf halten.

Die zentrale Frage dabei ist: Wie können wir die Arbeit in unseren Gemeinden künftig noch sicherstellen bei rückläufigen Gemeindegliederzahlen und Kirchensteuereinnahmen sowie dem fehlenden Nachwuchs bei Pfarrerinnen und Pfarrern.

Klar ist: Wenn wir so weitermachen wie bisher, dann sind wir in zehn bis zwanzig Jahren pleite. Und die Gemeinden werden sich in den nächsten Jahren in einen Konkurrenzkampf begeben um die wenigen Pfarrerinnen und Pfarrer, die es noch gibt.

Beziehungsweise: Die wenigen Kolleginnen und Kollegen, die noch im Dienst sind, werden so viel Arbeit haben, dass sie ganz schnell einem Burnout, einer Überlastung erliegen und ausfallen können.

Klar ist: Weiter so – das funktioniert nicht. Doch wie sollen wir weitermachen? Welches ist die richtige Richtung? Darüber ist eine zum Teil sehr emotionale Auseinandersetzung entfacht. Auch sachliche Argumente haben dabei nur bedingt Gewicht: sei es weil sie verschieden bewertet werden, sei es weil sich auch fast immer Gegenargumente finden lassen, die sie entkräften.

Was dabei sicher auch eine Rolle spielt, ist: Wir befinden uns schon seit einigen Jahren in einem Transformationsprozess: Regionale Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden; der Gebäudeprozess mit seiner zentralen Frage: Welche Gebäude brauchen wir künftig noch? Auch die Zusammenlegung von Gemeinden kamen und kommen immer wieder vor.

Transformationsprozess – ja, so nennen wir es im offiziellen Sprachgebrauch. Doch de facto handelt es sich um Gemeindeabbau. Und so ein Rückbau – ganz gleich wo er gemacht worden ist oder gemacht werden muss – in der Regel erfolgt er nicht aus innerem Antrieb, nach dem Motto: „Wir schaffen was.“ Da nützen auch alle guten Slogans nichts, die uns in diesem Prozess Mut machen wollen.

Nein, so ein Rückbau erfolgt in der Regel aus einer schnell ermüdenden Vernunft Einsicht. Und solche Rückzüge sind in der Regel anstrengender als wenn man etwas neues aufbaut. Man sieht nämlich kein positives Ergebnis; kann nicht erkennen, was man geschafft hat. Denn da ist nichts, was man aufgebaut hat, sondern in der Regel nur ein leerer Platz; einen Ort, den man aufgegeben hat.

Und das drückt zusätzlich auf die Motivation; das lässt einen die Erschöpfung der geleisteten Arbeit, die man ja durchaus geleistet hat – das lässt einen die Erschöpfung noch mehr spüren. Das führt dann auch dazu, dass Menschen rund um so einen Abbau leicht gereizt reagieren oder es sogar zum Streit kommen kann.

Kein Wunder, wenn niemand solche Entscheidungen treffen möchte. Besser jemand anderes trifft sie, dass einem ja niemand die Schuld dafür geben kann. Im Gegenteil: Dann kann man auch selbst in die Klagen miteinstimmen gegen die, die die Entscheidung getroffen haben. Das ist leichter. Das lässt einen den Verlust besser ertragen.

Ob Paulus diesen Frust auch schon in dieser Form kannte, weiß ich nicht. Schließlich ging es bei ihm doch eher um Aufbau als um Abbau. Doch was er ganz sicher wusste, war: Jeder Aufbau trägt in sich die Gefahr des Einsturzes; des Zusammenbruchs. Und diese Gefahr bestand damals. Das war – das ist nicht weniger frustrierend.

Ja, Paulus machte sich damals Sorgen um das Wohl der Gemeinde in Korinth. Das Wohl der Kirche ließ ihn nicht kalt; lag ihm am Herzen. Schließlich war er es doch, der ihnen die Botschaft von Jesus Christus gebracht hat; der gewissermaßen den Grundstein der Gemeinde gelegt hat.

Doch Paulus wusste auch: Um das Heil der Kirche – da braucht er sich keine Sorgen zu machen. Bei allen Streitigkeiten, die es um den weiteren Weg der Gemeinde in Korinth gab, ihr Heil stand dabei nie in Frage. Denn ihr Heil gründet nicht auf menschlichem Handeln. Ihr Heil gründet allein in Jesus Christus. Er ist der Grund der Kirche. Er ist ihr Fundament. An dem lässt sich nicht rütteln.

Dieser Grund der Kirche – er hängt nicht an Gebäuden. Er hängt auch nicht an Organisationsstrukturen. Das alles sind Dinge, die wir Menschen bilden, damit wir Kirche in unserer Welt sichtbare Gestalt verleihen können; damit sie für andere Menschen da sein kann; damit Menschen auf sie zugehen können.

Dieser Grund der Kirche – er hängt an uns Menschen; an jedem Einzelnen von uns. Durch das Wasser der Taufe sind wir alle mit diesem Grund – sind wir alle mit Jesus Christus unwiderruflich verbunden.

So gesehen könnten wir uns eigentlich bequem zurücklehnen und der Dinge harren, die da kommen. Denn ganz gleich, wie es kommt, ob gut oder schlecht, wir kommen heil aus der Sache raus.

Doch auch das ist ein Trugschluss und so nicht ganz richtig.

Gelassenheit – ja, die dürfen wir in dieser Situation des Umbruchs durchaus haben. Aber Untätigkeit – nein, das ist nicht das, wozu uns der Grund unseres Glaubens, wozu uns Gottes Geist anleitet.

Nein, unserem Glauben müssen wir schon Gestalt verleihen. Und wir werden dabei auch Fehler machen. Keine Frage. Doch diese Fehler werden uns nicht unser Heil kosten.

Vielleicht hilft die Vorstellung, dass wir mit diesem Feuer des Gemeindeabbaus so umgehen wie die Feuerwehrleute: Wenn sie an einen Brandherd kommen, verfallen sie auch nicht in Panik und blinde Aktivität. Nein, sie verschaffen sich erst einmal in aller Ruhe einen bestmöglichen Überblick und entscheiden dann, wie sie am besten vorgehen.

Die Brände und Frankreich, Spanien, Griechenland, Belgien und auch bei uns haben sie auf diese Weise in den Griff bekommen. Ja, das war sehr anstrengend und aufwendig; und ja, es ist viel dabei zerstört

worden. Aber am Ende – am Ende haben sie das Heil für sich und die Menschen dort bewahren können.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 302,1.6-8

Fürbittengebet: Barmherziger Gott, du hast unserem Leben Grenzen gesetzt. Grenzen, mit denen wir leben müssen. So bitten wir dich für diejenigen, die mit einer schweren Krankheit leben müssen, die nicht wissen, wo sie mit sich hin sollen vor Schmerzen, vor Erschöpfung, vor Hoffnungslosigkeit. Schenke ihnen Menschen, die da sind, ruhig, aufmerksam und vorsichtig und mit ihnen durchhalten. Wir bitten dich für diejenigen, die mit Schwerkranken leben: Deren Kräfte schier aufgefressen werden von der Sorge um den geliebten Menschen; von den Wegen und den Mühen. Schenke ihnen immer wieder die Kraft der Liebe. Hilf aber auch, dass sie Entlastung annehmen und sich nicht übernehmen aus Angst, nicht genug zu lieben.

Wir bitten dich für diejenigen, die in Altenheimen, Krankenhäusern, Sozialstationen und Beratungsstellen arbeiten: Die jeden Tag mit dem Leid und den Grenzen unseres Lebens konfrontiert sind. Die eingebunden sind in den Stress des Gesundheitsapparates. Hilf ihnen trotz alledem den Sinn ihrer Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren. Hilf ihnen, bei aller Überforderung nicht ihr Herz zu verschließen. Hilf ihnen, die einzelnen Menschen in ihrer bedrohten Würde zu achten.

Wir bitten dich für diejenigen, die die Grenze unseres Lebens hier auf der Erde überschritten haben und die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben. Wir denken an:

Gudrun Braun geb. Kessler, 84 Jahre (van Wageningen)

Hildegard Morlock geb. Ruth, 90 Jahre (Minor)

Irmgard Christmann geb Lützel 84 Jahre (Stetzer)

Zeige ihnen, dass deine Gemeinschaft mit ihnen grenzenlos lebendig ist. Und hilf auch denen, die um sie trauern, über die Grenzen des Grabes hinweg das Licht deiner Liebe zu sehen, damit sie nicht an der Kälte des Todes hängen bleiben.

Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 171,1-4

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.